

Keine Entwarnung trotz guten Zahlen

FISCHENTHAL. Die Rechnung im von Finanznöten geplagten Fischenthal schliesst 1,4 Millionen Franken besser ab als budgetiert. Entwarnung will Finanzvorstand Herbert Müller deswegen aber noch lange nicht geben.

Als einen «Hoffnungsschimmer» bezeichnet der Fischenthaler Finanzvorstand Herbert Müller das Ergebnis der Rechnung 2014. Vom kantonalen Übergangsausgleich von 1,6 Millionen Franken mussten im vergangenen Jahr nur 200 000 Franken beansprucht werden. Demnach hat die Rechnung 1,4 Millionen Franken besser abgeschlossen als budgetiert – dies bei einem Gesamtaufwand von knapp 21 Millionen Franken. Dank einem einmalig ausbezahlten Kantonsbeitrag von 100 000 Franken für die

Bildung der Einheitsgemeinde resultiert am Ende gar ein Ertragsüberschuss in ebendieser Höhe. Dieses Geld fliesst ins Eigenkapital, das damit auf 300 000 Franken anwächst.

Grosse Abweichungen gegenüber dem Budget gab es in den Bereichen Schule, Soziale Wohlfahrt und Verkehr. Im Bereich Schule fiel der Aufwand für die Sonderschulung um 860 000 Franken tiefer aus. Diese Verbesserung sei auf weniger Platzierungen von Kindern in Sonderschulen und Betreuung durch

private Institutionen zurückzuführen, schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. Erfreulich sei, dass sich der Aufwand bei der Sonderschulung auch gegenüber der Rechnung 2013 um 330 000 Franken reduziert habe.

Höhere Sozialhilfekosten

Bei der Sozialen Wohlfahrt ist der Aufwand im Vergleich zum Budget um 200 000 Franken tiefer ausgefallen. Dies wegen tieferen Ausgaben für Heimplatzierungen von Jugendlichen und Zusatzleistungen zur AHV/IV. Zudem führte der milde Winter im Winterdienst zu Einsparungen von 150 000 Franken. Deutlich höhere Kosten fielen hingegen bei der Sozialhilfe an. Hier resultierte

gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 230 000 Franken.

«Es reicht immer noch nicht»

Die tieferen Ausgaben seien vor allem in Bereichen angefallen, die schwierig zu budgetieren seien, sagt Finanzvorstand Müller. «Das sind Kosten, die hauptsächlich von Zu- und Wegzögern beeinflusst sind.» Durch das tiefe Eigenkapital sei man gezwungen, vorsichtig zu budgetieren, um einen Aufwandüberschuss zu vermeiden. «Gemeinden mit hohem Eigenkapital können mit höherem Risiko budgetieren, da sie bei einem Mehraufwand im Gegensatz zu Fischenthal keinen Bilanzfehlbetrag befürchten müssen», erklärt Müller.

Die Lage sei angesichts der neuesten Zahlen zwar weniger dramatisch als befürchtet, Entwarnung will Müller aber keine geben. «Es reicht immer noch nicht.» Um später eine nachhaltige Steuerfussstrategie festzulegen, sei die Bildung von mehr Eigenkapital notwendig. Dafür brauche man mindestens ein Plus von 300 000 bis 400 000 Franken jährlich. Da Fischenthal derzeit 200 000 Franken aus dem Übergangsausgleich beansprucht, besteht zum angestrebten Ziel noch eine Differenz von 500 000 bis 600 000 Franken. Diese muss durch zusätzliche Einnahmen oder Sparmassnahmen wettgemacht werden. Das gute Rechnungsergebnis

habe deshalb auch keine Auswirkung auf den laufenden Sparprozess. «Er wird genau so weitergehen», sagt Müller.

Die Entwicklung in den Bereichen Sonderschulung und Soziale Wohlfahrt diene dem Gemeinderat aber als gute Basis für den laufenden «Strategieprozess Fischenthal 2015» und den Budgetprozess 2016. Es werde sich zeigen, ob künftig auf Kantongelder aus dem Übergangsausgleich oder dem individuellen Sonderlastenausgleich verzichtet werden könne. «Nur so ist das mittelfristige Ziel eines Steuerfusses von 124 Prozent für Fischenthal realistisch», meint Müller.

Andreas Kurz

Mit neuartigen Trauerkarten am Tabu rühren

WALD. Schon mehrmals musste Andrea Lutz aus Wald Abschied nehmen von geliebten Menschen. Weil das Thema Trauer sie beschäftigt und sie sich stets über lieblos gestaltete Beileidskarten ärgerte, hat die Walderin eine eigene Kartenserie gestaltet.

Die helle Frühlingssonne kennt keine Gnade. Durch die grossen Fenster wirft sie ihre Strahlen ins Wohnatelier von Andrea Lutz, direkt auf die Weihnachtskugeln, die an einem Baum auf dem Fenstersims hängen. Dass sie noch nicht weggeräumt sind, fällt Lutz erst jetzt auf. Es ist ihr peinlich. «Ich nehme sie gleich runter», sagt sie in breitem Basler Dialekt, lacht laut und steigt mit Schwung auf eine Sitzbank, um sich ans Werk zu machen.

Das Loft im Erdgeschoss des Gebäudes auf dem Bleiche-Areal in Wald ist für die 39-Jährige und ihren Mann Mike Imhof Wohnung und Arbeitsort zugleich. An den Wänden stehen grossformatige Bilder der beiden, auf ihren Pulten stapeln sich Skizzen und Zeichnungen, und auf den Regalen gibts Konfigläser mit Farbpigmenten. Dazwischen alte Designerstühle, ein Hobelbank, ein Sofa und Spielsachen – über alledem, an der Decke baumelnd, bunte Lampions. Andrea Lutz und ihr Mann hatten sie im Herbst zum dritten Geburtstag ihres Sohnes aufgehängt. «Weil wir sie an Nylonfäden befestigt und die Kerzen angezündet hatten, stürzte am Fest dann einer nach dem anderen zu Boden», sagt die Frau mit der «rechtslastigen» Kurzhaarfrisur. Sie grinst.

«Die Trauer ist ein Tabu»

In diesem raffiniert möblierten Raum, in dem alles verspielt und fröhlich wirkt, hat Lutz im letzten Herbst eine Serie von 15 Karten entworfen, die in dunklen Stunden zum Einsatz kommen sollen, in besonders trostlosen, einsamen vielleicht. Immer am Montag und spätabends hat Lutz sich an ihren Schreibtisch gesetzt und mit Pinsel, Ölfarbe, Druck- und Ölfarben, mit Kratzwerkzeugen, Stempeln und Schablonen schlichte, farblich zurückhaltende Beileidskarten gestaltet. Auf den «Karten für hier und dort» zu sehen sind Motive mit einem Bezug zur Vergänglichkeit und zum Teil auch Worte über das Sterben – aber keine religiösen Symbole. Lutz ist selber in keiner Kirche. «Ich glaube nicht an ein Leben nach dem Tod. Aber ich vertraue darauf, dass nach schweren Stunden wieder leichtere kommen und



Andrea Lutz in ihrem Wohnatelier im Bleiche-Areal in Wald: Bei der Gestaltung ihrer «Karten für hier und dort» kann sie das Thema Trauer, das sie persönlich interessiert, mit der kreativen Arbeit verbinden. Silvano Pedretti

dass jemand, der stirbt, zur Ruhe kommt.»

Die Idee zu den Beileidskarten war Lutz vor eineinhalb Jahren gekommen. Einerseits interessierte sie das Thema Trauer persönlich. Sie hat selber in der Jugendzeit ihre Mutter verloren, etwas später auch die geliebte Grossmutter. Beim Gestalten schöpfe sie bewusst und unbewusst aus diesen starken Erfahrungen, sagt Lutz, die schon immer künstlerisch tätig war. Sie hatte als Jugendliche eine Lehre als Schreinerin absolviert und später die Kunsthochschule in Zürich besucht. Danach arbeitete

sie lange als Arbeitsagodin mit psychisch kranken Menschen. «Daneben habe ich immer gezeichnet, gemalt und gedruckt.»

Seit Februar können ihre Beileidskarten über ihre Website bestellt werden. Darauf zu finden sind auch sorgfältig verfasste Texte für Trauernde und ihre Angehörigen und Gedanken über den gesellschaftlichen Umgang mit Trauer an und für sich. Dass die Trauer in der Gesellschaft ein Tabu ist, hat Lutz nämlich selber erfahren. «Die Leute haben Angst vor trauernden Menschen, die unkontrollierte Emotionen zeigen.» Mit

ihren Beileidskarten will sie dazu beitragen, dass die Leute der Trauer wieder mehr Raum geben. «Mit einer Karte kann man ein Zeichen setzen. Man kann sagen: Ich bin da für dich, wenn du mich brauchst.»

Eine Marktlücke entdeckt

Andererseits hat sie sich immer ein wenig geärgert über die gewöhnlichen Beileidskarten, die es in den Papeterien zu kaufen gibt. «Das Bild, das man sich von Beileidskarten macht, ist nicht sehr prickelnd.» In ihren Augen muten diese Karten mit ihren «draufgeklöpften» Schriften, die

nicht mit den Bildern harmonisieren, denn auch besonders lieblos an. «Es gibt sicher auch schöne Beileidskarten. Aber ich selber habe noch keine gefunden», sagt sie. Und dies, nachdem sie das ganze Internet nach alternativen Karten durchsucht habe. Als sie mit Freunden über ihre Pläne sprach, stellte sich heraus, dass es ihnen ähnlich ging, was Lutz in ihrem Vorhaben nur bestärkte.

Dass sie besonders gern im Kleinformat arbeitet, merkte sie auf einer einjährigen Asienreise, auf der sie und ihr Mann – ein freischaffender Künstler und Werklehrer – auch künstlerisch tätig waren. «Ich zeichnete Illustrationen auf kleine Zettel, und das entsprach mir sehr», sagt sie. Sie arbeite anders am Kleinen als am Grossen, konzentrierter und experimenteller. «Vor der grossen Leinwand überlegt man sich alles viel länger. Das kann blockieren.»

1000 Exemplare pro Karte

Dass sie bei der Gestaltung der Karten auch nicht einfach eine Taste drücken und einen Pinselstrich ungeschehen machen kann, wie es bei der Arbeit am Computer möglich ist, schätzt sie ebenfalls. «Ich befreie mich dabei von der Perfektion, ich kann nicht umkehren und einfach einen neuen Weg einschlagen. Das Aufeinanderstapeln von Farb- und Bildelementen gibt einem Bild Dichte und Tiefe», sagt sie. In einer Auflage von 1000 Exemplaren hat sie die Karten Ende letzten Jahres im Offsetdruckverfahren auf dickes Naturpapier drucken lassen.

In Zukunft sollen in ihrem Online-Shop auch Karten von befreundeten Grafikern und Gestaltern dazukommen. Das Sortiment dürfe durchaus wachsen – aber lieber langsam. «Ich will mir Zeit lassen für die Zusammenarbeit mit den anderen und eine sorgfältige Auswahl treffen», meint sie. Zwar hätte sie selber grosse Lust, sich gleich nochmals an eine neue Kartenserie zu setzen. Aber im Moment stünden noch andere Arbeiten an. So sucht Lutz derzeit etwa nach Fachhändlern, die die gedruckten Karten in ihr Sortiment aufnehmen wollen. «Sobald ich wieder mehr Zeit und Raum für mich selber habe, widme ich mich erneut meinen Karten. Dass ich so meinen Interessen nachgehen kann, ist wunderbar. Wenn das Ganze auch noch finanziell etwas abwirft, umso besser.»

Patrizia Legnini

Die «Karten für hier und dort» von Andrea Lutz gibts im Internet unter www.andrealutz-karten.ch

Keine Einzonung im Hüsenbüel

HINWIL. Jetzt ist es definitiv: Das Flachmoor im Hinwiler Hüsenbüel wird nicht zugunsten einer Erweiterung der angrenzenden Sportanlage verkleinert. Der Gemeinderat akzeptiert den Entscheid des Baurekursgerichts, das die Einzonung von 1000 Quadratmetern Moorland aufgehoben hat (wir berichteten). Sie verzichte auf eine Beschwerde ans Verwaltungsgericht, teilt die Behörde mit.

Die Chance der Gemeinde, gestützt auf die bundesverfassungsrechtlich geschützte Gemeindeautonomie vor Verwaltungsgericht zu obsiegen, sei gering, begründet der Gemeinderat seinen Entscheid. Dies habe eine eingehende Rechtsgüterabwägung ergeben. Dementsprechend werde die von der Gemeindeversammlung am 19. September 2013 festgesetzte Erweiterung der Erholungszone aufgehoben. Gegen den Gemeindeversammlungsbeschluss, der nicht zuletzt den Bau einer Sporthalle ermöglichen sollte, hatten ein Stimmberechtigter und Pro Natura rekurriert. Das Baurekursgericht gab ihnen Recht. Mit der Abkappung von rund 40 Prozent des noch bestehenden Feuchtgebiets und der Realisierung der dort geplanten Sportplatzfläche würden die geschützten Pflanzenarten auf diesem Teil verschwinden, befand das Gericht. Zudem bestünde die Gefahr, dass auch das restliche bundesverfassungsrechtlich geschützte Flachmoor erheblich beeinträchtigt oder zerstört werde. was

Neuer Pfarrer gewählt

DÜRNTEN. Die Dürntner Reformierten haben einen neuen Pfarrer gewählt. Laut einer Mitteilung kamen die Stimmberechtigten an der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 14. April dem Antrag der Pfarrwahlkommission zur Anstellung von Pfarrer Edzard Albers als Stellvertreter und als späteren Wahlvorschlag für die 100-Prozent-Pfarrstelle nach. Weil Albers aus Deutschland zuziehe, sehe das reguläre Verfahren vor, dass die Kirchgemeinde ihn vorerst als Stellvertreter einstelle. Erst nach Erreichen der Wählbarkeit könne Albers von der Kirchgemeindeversammlung als Pfarrer gewählt werden.

Schwerpunktthema bis Ende der Amtsdauer 2018 wird die Familie sein, aber auch der Altersarbeit und Seelsorge soll weiterhin Sorge getragen werden. 20